

schriebene mittelalterliche Handschriften der Grazer Universitätsbibliothek. Die vorliegende sehr sorgfältige Arbeit bringt nun die erste textkritische Ausgabe jener Osterfeier und fünf anderer Sekauer liturgischer Handschriften sowie einer Vorauer Handschrift mit einer eigenartigen Osterliturgie. Bezeichnend für die damalige Feier der Heiligen Woche war die starke Beteiligung der Laienwelt. Die Erläuterungen zu den Texten ergeben ein lebensvolles Bild dieser Feier; durch die Faksimiles wird ein guter Einblick in die Handschriften geboten.

Linz-Urfahr.

Dr Johann Ilg.

Deutsche Literaturkunde. Erbgut und Erfüllung. Von Dr Josef Prestel. (212.) Freiburg i. Br., Herder. M. 2.60, in Leinen M. 3.80.

Die deutsche Literaturgeschichte hat nach der gewöhnlichen Auffassung zum Gegenstande die Entwicklung der gesamten deutschen Kultur, insofern sich diese Entwicklung im Werdegange der gesamten deutschen Literatur zeigt. Neuerdings will man sie jedoch unter dem Einflusse bekannter Gedankengänge mehr einschränken auf die Geschichte der volkhaften Dichtung, in der sich die Entwicklung der deutschen Erbmasse zeige. Ihr Gegenstand sei nur das weiterwirkende wahre Erbgut. Dieser Auffassung dient die vorliegende Literaturkunde. Dementsprechend tritt denn auch in ihr das Weltanschauliche stark, manchmal zu stark in den Hintergrund; doch ist die katholische Grundeinstellung gewahrt.

Solange es nicht gelingt, die besprochene Auffassung zur allgemein geltenden zu machen, kann natürlich eine solche Literaturkunde weder für den Selbstunterricht, noch für die Schule einen höheren Rang als den eines Hilfsbuches beanspruchen. Denn mögen auch z. B. Heine, Platen und Geibel — und wirklich auch Kernstock? — für die Entwicklung der deutschen Erbmasse nichts oder wenig bedeuten (sie werden in dem Buche nicht oder kaum genannt), so kann man sie doch nicht so einfach aus der Schar der deutschen Dichter entfernen.

Ja, wenn das mit der Erbmasse auch nur immer so sicher wäre! Ein bezeichnendes Beispiel! Auf den Endreim blickt das Buch etwas scheel (S. 21); er ist ja romanischer Herkunft. Dafür finden die höfische Kurzzeile und der Blankvers Gnade: sie seien „aus germanischem Erbe erwachsen“ (S. 200). Nun ist für jene noch immer die wahrscheinlichste Erklärung, daß sie durch Zwischenstufen auf die Ambrosianischen Verse zurückgehe; und dieser weist letzten Endes gar auf den französischen „vers commun“ des XV. Jahrhunderts sowie auf die romanischen Strophenformen zurück!

Einzelne Teile des Buches sind vortrefflich bearbeitet; so z. B. die Darstellung des englischen Einflusses (S. 82) und die Abschnitte über die Legende und die Selbstbiographie (S. 192). Die eingestreuten Proben sind zweckdienlich ausgewählt. Dagegen ist die Entstehung der Schriftsprache unzulänglich entwickelt; findet sich doch da auch die Behauptung, die bairische Form „guot“ sei dem mitteldeutschen „gut“ gegenüber „umlautend“ (S. 56)!

Auch sonst seien einige Versehen angemerkt. Hans Sachs soll nach der „Wittenbergischen Nachtigall“ an der Streitschriftenliteratur keinen Anteil mehr gehabt haben (S. 69); was ist es denn mit den vier Dialogen vom Jahre 1524 und mit dem vom Jahre 1546? E. v. Kleist wurde zwar bei Kunersdorf verwundet, er starb aber in Frankfurt a. d. O. (S. 87). — Der Blankvers war schon 20 Jahre vor

„Nathan dem Weisen“ in Wielands „Lady Johanna Gray“ im Drama verwendet worden (S. 87 und 200); ebenso gab es schon vor Klopstock deutsche Hexameter, z. B. bei Gesner und bei Fischart (S. 200). — Euripides kennt kein Tauris, sondern nur Taurier (S. 108). — In Hebbels „Herodes und Mariamne“ ist Herodes kein Vertreter des „feigen, sadistischen Judentums“ (S. 134); er ist ja doch Idumäer!

An Druckfehlern fallen auf — es seien gleich die richtigen Formen gesetzt: Das Lalenbuch (S. 62); Bürgers Lenore (S. 86); Athanasius Kircher (S. 99); Dithmarsche (S. 134); Waise (S. 203). — Als Hilfsbuch, aber eben nur als Hilfsbuch wird diese Literaturkunde den deutschen Katholiken bei den heutigen Zeitströmungen manche wertvolle Dienste leisten.

Linz-Urfahr.

Dr Johann Ilg.

Neue Auflagen.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben.

IX. Band: Osman bis Reuchlin. Freiburg i. Br. 1934, Herder.

Der Österreicher liest begierig die Ausführungen über Österreich und nimmt wahr, daß der Artikel im Dritten Reich gedruckt wurde. Unter den Trägern des Namens Otto scheint auch auf der älteste Sohn des österreichischen Kaisers Karl I.: Otto von Habsburg-Lothringen; den knappen Notizen ist das sympathisch wirkende Bild Ottos beigelegt. Der Abschnitt über Preußentum schließt mit den bezeichnenden Worten: Seine Sendung bleibt es, Träger und Grundlage des deutschen Staatsgedankens zu sein. Alle Reichskanzler von Bismarck an bis Hitler treten uns in Bildern vor Augen. Der Sinn des Ausdrucks „Drittes Reich“ wird mit folgenden Worten Moellers van den Bruck angegeben: „Das Dritte Reich ist die höhere Einheit bisher widerstreitender Grundsätze, des Konservativen und des Revolutionären; es muß Altes, nämlich das Wesenhafte und Zeitlose, neu erzeugen und daher das Wesensfremde und bloß Zeitbedingte stürzen.“ Nicht wenig hängt hiebei davon ab, was unter wesensfremd verstanden wird. Sehr gut charakterisiert sind die einzelnen Epochen des Papsttums. Eine eigene Tafel verzeichnet die Namen sämtlicher Päpste von Petrus bis Pius XI. mit Angabe der Regierungsdauer. Im besonderen sind der erste Papst, der heilige Petrus, und die Päpste mit den Namen Paschalis, Paul und Pius behandelt. Im Rahmenartikel „Protestantismus“ werden klar die Unterscheidungslehren dargelegt. Die Beurteilung dieser Religionsgemeinschaft unterläßt nicht, auch das Wertvolle hervorzukehren, das der Protestantismus geleistet hat. Eine nähere Darstellung der „Reichskirche“ fehlt. Es sei noch kurz hingewiesen auf die Rahmenartikel: Philosophie, Photographie, Politik, Post, Preis, Priestertum, Recht, Religion, Religiöse Erziehung. Bei dem großen Vielerlei, das der IX. Band des „Großen Herder“ bietet, muß jeder Leser auf seine Rechnung kommen, mag er Theolog oder Historiker, Photograph oder Pferdeliebhaber sein, mag er in Paris oder in Persien oder in Polen wohnen.

Linz a. D.

Dr. Karl Fruhstorfer.

Einleitung in das Neue Testament. Von Dr Max Meinertz, o. Prof. der ntl. Exegese an der Universität Münster i. W. Mit vier Handschriftentafeln. Vierte, völlig neu gearbeitete Auflage. 8° (388). Paderborn 1933, Ferd. Schöningh. Brosch. M. 8.50, geb. M. 10.50.